



James Tyler Kent Repertorium der homöopathischen Arzneimittel

Leseprobe

[Repertorium der homöopathischen Arzneimittel](#)

von [James Tyler Kent](#)

Herausgeber: Narayana Verlag



<http://www.unimedica.de/b4165>

Sie finden bei [Unimedica](#) Bücher der innovativen Autoren [Brendan Brazier](#) und [Joel Fuhrmann](#) und [alles für gesunde Ernährung](#), [vegane Produkte](#) und [Superfoods](#).

Copyright:

Unimedica im Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Email info@unimedica.de

<http://www.unimedica.de>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber VII

Vorwort zur 1. Auflage, von James Tyler Kent IX

Der Gebrauch des Repertoriums, von Glen Irving Bidwell. XI

Repertorium

Gemüt. 3
Schwindel. 101
Kopf 113
Augen. 251
 Augen 251
 Sehen. 288
Ohren 303
 Ohren 303
 Hören 339
Nase 343
Gesicht 373
Mund 417
Zähne 451
Hals 469
 Hals - innerer 469
 Hals - äußerer 491
Magen 497
Abdomen 561
Rektum. 625
Stuhl. 655
Harnwege. 665
 Harnblase 665
 Nieren 683
 Prostata 688
 Harnröhre 690

Urin 703
Genitalien - männlich. 715
Genitalien - weiblich 737
Kehlkopf und Trachea 769
Atmung 785
Husten 801
Auswurf 833
Brust. 843
Rücken 905
Extremitäten. 975
Schlaf 1255
Träume 1269
Frost 1279
Fieber 1297
Schweiss. 1313
Haut 1323
Allgemeines 1359

Anhang

Mittelbezeichnungen. 1437

Vorwort der Herausgeber

Das Kent'sche Repertorium war das Hauptwerkzeug von Generationen klassischer Homöopathen und ist wegen seiner klaren Gliederung zum Strukturgeber der gängigsten neueren Repertorien geworden. Als Basis für solide Repertorisation ist es unverändert gut geeignet. Besonders wegen seiner Verlässlichkeit wird es auch heute noch von vielen Homöopathen benutzt. Das Repertorium war das Lebenswerk von James Tyler Kent. Er arbeitete daran jahrzehntelang bis zu seinem Lebensende, wobei er es beständig mit Arzneimittelprüfungen und klinischen Erfahrungen ergänzte.

Das vorliegende Werk ist eine originalgetreue Neuübersetzung des bewährten Klassikers, wobei die Mittelbezeichnungen aktualisiert wurden. Das Werk umfasst neben dem Repertorium eine 40-seitige Einführung in die Repertorisation von Glen Irving Bidwell. Kent bezeichnete diese Einführung als „hervorragend“ und schrieb dazu selbst das Vorwort.

In der vorliegenden zweiten Auflage wurden die bisher in der „Zeitschrift für Klassische Homöopathie“¹ veröffentlichten Fehlernachweise korrigiert. Wir möchten an dieser Stelle Herrn Dr. Klaus Holzapfel für seine Ergänzungen und Korrekturen danken.

Wir hoffen, dass die vorliegende Ausgabe im Sinne Kents weiterhin vielen Homöopathen helfen wird, das richtige Mittel zu finden.

Kandern, Januar 2008

Die Herausgeber

1 ZKH Zeitschrift für Klassische Homöopathie, Haug Verlag Stuttgart, Ausgaben bis einschließlich 4/2007

Der Gebrauch des Repertoriums

von *Glen Irving Bidwell*

Mit einer Einleitung von James Tyler Kent:

Die Vitalität der Homöopathie spiegelt sich stets in den Methoden ihrer Anhänger und Verfechter wider, und das nicht nur durch die Stichhaltigkeit ihrer Lehren, sondern auch durch die Sorgfalt und Genauigkeit ihrer Anwendung. Ich kenne keinen besseren Gradmesser für diese Vitalität als das große Interesse und die Arbeit mit dem Repertorium, denn das Repertorium ist unser wichtigstes Präzisionsinstrument. Sicherlich leisten manche Therapeuten auch ohne das Repertorium gute Arbeit, aber sie leisten eben auch schlechte Arbeit – und zwar öfter, als sie dies mit Repertorium tun würden. Ein selbsterlernter Handwerker kann sehr nützliche Arbeit leisten, selbst wenn er die Theorie und die fortschrittlichen Methoden seines Arbeitsbereichs nicht beherrscht; aber er kann sich niemals mit jemandem messen, der durch Ausbildung und methodische Gründlichkeit zum Experten wurde. Die absolute Unfehlbarkeit bei der Verordnung wird niemals erreicht werden, aber wer sein Repertorium gewissenhaft und klug einsetzt – und niemand kann dies, ohne gleichermaßen gewissenhaft und klug die Arzneimittellehre zu studieren – wird unweigerlich belohnt, und zwar mit dem Erfolg und dem inneren Frieden, der sich nur bei einem reinen Gewissen einstellt. Es ist daher ermutigend festzustellen, dass es einige gibt, die dem besseren Weg folgen möchten, dass es eine Nachfrage nach Werken wie diesem von Dr. Bidwell gibt, das sich zur Einführung in den effektiven Gebrauch des Repertoriums hervorragend eignet. Dies zeigt, dass unter der von der ultra-wissenschaftlichen, aber im Wesentlichen chaotischen modernen Medizin aufgehäuften Asche, hier und da noch die Glut der Liebe für eine therapeutische Wahrheit brennt. Diese Glut wird am Ende zu einer beständig wachsenden Flamme auflodern und der Menschheit viel Gutes bringen.

J. T. Kent

Vorwort

von Glen Irving Bidwell

Der Ruf der Anhänger unserer Lehre nach einem Verzeichnis der Symptome unserer Materia Medica besteht seit der ersten Auflage der *Reinen Arzneimittellehre*. Dieser Ruf hat zur Veröffentlichung mehrerer Repertorien geführt, von den frühesten Werken, die nur wenige, damals geprüfte Arzneimittel abdeckten, bis hin zur letzten Ausgabe des Kentschen Repertoriums, das ein Verzeichnis aller Arzneien darstellt, die bis zum heutigen Tage homöopathisch geprüft oder klinisch bestätigt worden sind.

Wenn sich die Anhänger unserer Lehre Hilfe suchend diesem gewaltigen Werk zuwenden, sehen sie sich mit einer unüberschaubaren Menge an Material konfrontiert, das für den Ungeübten verwirrender ist als die Materia Medica (Arzneittellehre) selbst. Diese kleine Abhandlung wurde veröffentlicht, um den Anhängern unserer Lehre zu helfen, die das Repertorium beherrschen und anwenden wollen. Das Repertorium, dessen Aufbau und Gebrauch ich erläutern möchte, und aus dem die Fallbeispiele stammen, ist das Repertorium von Kent (zweite Auflage), denn es ist das einzige ungekürzte Werk, das wir zur Verfügung haben, und es ist in seiner Anwendung höchst einfach und zufrieden stellend. Die allgemeine Vorgehensweise der hier dargestellten Arbeit mit dem Repertorium lässt sich ebenso gut auf jedes andere Repertorium anwenden, mit dem einzigen Unterschied, dass Sie den Aufbau Ihres Lieblingswerkes beherrschen müssen. Bönninghausens *Therapeutisches Taschenbuch*, von dem nahezu jeder Homöopath ein Exemplar besitzt, kann ebenfalls mit Hilfe dieser Vorgehensweise benutzt werden, obwohl es aufgrund seiner Knappheit und der Tatsache, dass die Modalitäten einzelner Körperteile und die Allgemeine Rubrik zusammengelegt sind, schwer sein dürfte, Ihren Fall bis hin zu einem einzigen Mittel auszuarbeiten. Am Ende werden Sie Ihre Materia Medica konsultieren, um zwischen den letzten drei, vier oder mehr Arzneien Ihrer Analyse zu differenzieren.

Beim Gebrauch von Allens *Slip Repertory* ist dahingehend Vorsicht geboten, dass man den Nosoden kein allzu großes Gewicht beimisst, denn ansonsten werden die Ergebnisse mit großer Wahrscheinlichkeit auf *Psorinum* oder *Tuberkulinum* weisen.

Das Repertorium war nie dafür gedacht, an die Stelle der Materia Medica zu treten; ich kann nicht oft genug betonen, dass das Repertorium niemals unser beständiges Studium und die Verwendung der durch die Mittel erzeugten Symptome ersetzen darf. Es soll als Verzeichnis dienen, das uns die Gedächtnisarbeit beim Speichern der riesigen Symptomatologie unserer Arzneimittel erleichtert.

Nachdem das Repertorium uns zu dem Arzneimittel geführt hat, von dem wir glauben, dass es unser Symptomenbild abdeckt, sollte die Wahl dieses Mittels durch das Studieren seines Arzneimittelbilds in einer vollständigen Arzneimittellehre bestätigt werden. Dies dient nicht nur zur Bestätigung der Ergebnisse, sondern auch zur Kontrolle im

Hinblick auf eine voreilige, gedankenlose Arbeit. Gleichzeitig verbessert es kontinuierlich unsere Kenntnisse der *Materia Medica*.

Die Anwendung des Repertoriums ist eines der höheren Fachgebiete unserer Kunst, und bevor wir sie beherrschen können, müssen die Gesetze der homöopathischen Behandlung und der Heilung von Krankheiten, wie sie im *Organon* und in den *Chronischen Krankheiten* beschrieben werden, gelernt werden. Die Philosophie ist eher der Versuch, jemandem, der mit Arithmetik nicht umgehen kann, ein kompliziertes geometrisches Problem zu erklären; oder jemandem den Gebrauch des Repertoriums zu lehren, der die homöopathische Philosophie nicht versteht.

Aus diesem Grund habe ich diese Arbeit mit einem kurzen Überblick über das *Organon* begonnen, da es die Arbeit mit dem Repertorium betrifft, in der Hoffnung, dass dieser Überblick den Wunsch nach weiterem und kontinuierlichem Studium dieses ersten und größten Lehrbuches der Homöopathie weckt. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Homöopathie in diesem Zeitalter des therapeutischen Nihilismus, in dem so viele unsachgemäße Praktiken als „homöopathisch“ deklariert werden, nur durch das eingehende Studium des Organons überleben kann. Constantin Hering sagte: „Wenn unsere Schule jemals die streng induktive Methode Hahnemanns aufgibt, sind wir verloren und verdienen es nur noch, als eine Karikatur in der Geschichte der Medizin Erwähnung zu finden.“

Homöopathie ist von Anfang bis Ende eine Kunst der Individualisierung. Wir müssen Arzneimittel und Patienten individualisieren. Wie bequem und großartig es auch immer erscheinen mag, an unsere Heilmittel im Zusammenhang mit Krankheiten zu denken, bei denen sie häufig angewendet werden, dürfen wir doch niemals vergessen: wenn wir uns im Verständnis der Arznei-Konzepte von Krankheitsbegriffen einschränken lassen, wird uns dies daran hindern, von ihnen in vollstem Umfang Gebrauch zu machen. Um den größten Nutzen aus unserer Arzneimittellehre zu ziehen, müssen wir unsere Arzneien als mächtige Heilmittel erkennen, die uns in jedem Krankheitsfall dienlich sein können, ganz egal wie die Krankheit heißen mag oder was die Laboruntersuchungen zeigen.

Nicht allein das, was der Autor dem Leser zu bieten hat, zählt, sondern auch das, was der Leser aus dem Autor herausholt. Letztendlich muss jeder Homöopath sein eigener *Materia Medica*-Autor sein. Ich denke, dass Sie für die Zeit, die Sie dem eingehenden Studium dieser Analyse widmen, reichlich entlohnt werden: nicht nur mit dem nützlichen Wissen um die Arzneimittel, das Sie erhalten, sondern auch – und das ist wahrscheinlich das Wichtigste – mit der Hilfe, die es Ihnen beim Ausbauen und Erstellen Ihrer eigenen *Materia Medica* sein wird.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Dr. G. G. Starkey aus Chicago für die großartige Unterstützung zu danken, die er mir bei der Korrektur und Überarbeitung dieses Werkes zukommen ließ.

Der Gebrauch des Repertoriums

Drei Dinge erfordern die größte Aufmerksamkeit des Homöopathen: die Fallaufnahme, die Auswahl und die Verabreichung des Heilmittels. Diese drei Schritte sind so eng miteinander verwoben, und das Ergebnis des einen hängt so sehr von der Sorgfalt und Genauigkeit der vorhergehenden Schritte ab, dass ich mir erlaubt habe, sie als die „homöopathische Dreifaltigkeit“ zu bezeichnen.

Die Fallaufnahme

Wenden wir uns einen Augenblick lang dem ersten Teil zu: der Fallaufnahme. Wenn wir hoffen, auch nur den geringsten Erfolg mit unseren Arzneien zu erzielen, müssen wir diesen ersten Schritt sorgfältig ausführen und den Anweisungen des Organons (§ 84-104) genauestens Folge leisten. Wenn unser Fall nur mittelmäßig aufgenommen oder die falschen Symptome erfasst wurden, können wir mit Sicherheit nicht mit dem zweiten Schritt fortfahren. Ganz egal, welchem Verfahren wir folgen, um zum Heilmittel zu gelangen: solange wir unseren Fall nicht gut aufgenommen haben, werden unsere Bemühungen fehlschlagen.

Lassen Sie uns den wichtigsten Schritt näher betrachten. Was bedeutet es, den Fall aufzunehmen? Ich höre viele Antworten auf diese Frage: dass jeder weiß, wie man einen Fall aufnimmt, zumal es sich nur darum handelt, die beim Patienten gefundenen Symptome aufzuzeichnen. Das stimmt, aber nach welchen Symptomen sollten Sie Ausschau halten und welche schreiben Sie nieder? Ich sage aus tiefster Überzeugung, dass weniger als einer von hundert praktizierenden Homöopathen heutzutage weiß, wie man einen Fall richtig aufnimmt. Sie werden denken, dass dies eine ziemlich gewagte Behauptung ist. Aber aus meiner Erfahrung heraus glaube ich, wenn hier ein Fehler vorliegt, dann der, dass ich die Zahl zu hoch angesetzt habe.

Mir wurden oft Fälle zur Repertorisation zugesandt, mit seitenlangen Auflistungen von Symptomen, die bei dem entsprechenden Patienten gefunden wurden. Und in dieser gewaltigen Sammlung von Symptomen war nicht eines, an dem man eine Verordnung hätte aufhängen können; nicht eines, um diesen Fall von Hunderten anderer zu unterscheiden, bei denen der Patient an derselben Krankheit litt. Und genau da liegt der Hase im Pfeffer, das ist der Stolperstein. Alle erstellten sie eine Diagnose, und viele der mir zugeschickten Fälle wären gute, lehrbuchhafte Beschreibungen der Krankheit. Doch es ist nicht die Krankheit, die wir beschreiben wollen; es ist der individuelle, erkrankte Patient. Niemand kann eine homöopathische Verordnung aufgrund von diagnostischen oder pathognomonischen Symptomen machen. Das oberste Ziel des Arztes ist es, die Sprache der Natur zu verstehen. Es ist notwendig, eine Krankheit nicht

aufgrund ihrer Pathologie oder der physischen Diagnose zu kennen, ganz egal, wie wichtig diese Bereiche sind, sondern anhand der Symptome, der Sprache der Natur. Beim Studium der homöopathischen Philosophie, wie sie im *Organon*, den *Chronischen Krankheiten* und den *Prinzipien der Homöopathie* von Kent dargelegt ist, fällt auf, dass viele der Hauptpunkte dadurch betont werden, dass die Gedanken in Dreiergruppen zusammengefasst sind, die an dieser Stelle noch einmal kurz erläutert werden sollen.

Drei Anweisungen

Beim Betrachten der ersten beiden Paragraphen des *Organon* finden wir die drei Anweisungen, nämlich rasch, sanft und dauerhaft zu heilen. Somit benennt Hahnemann als höchstes Ideal der Heilung die „schnelle, sanfte und dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit in ihrem ganzen Umfange auf dem kürzesten, zuverlässigsten, unnachtheiligsten Wege, nach deutlich einzusehenden Gründen“. Lassen Sie uns einmal darüber nachdenken, was wir unter Heilung verstehen.

Der Arzt, der nicht in homöopathischer Philosophie unterrichtet wurde, wird antworten, dass eine Heilung darin besteht, den pathologischen Zustand zu beseitigen. Stimmt das? Wir glauben das nicht. Bedeutet zum Beispiel die Entfernung von Hämorrhoiden auch die Heilung des Patienten? Wenn ja, warum kommt es dann bei so vielen Patienten wieder zu einem Rückfall? Wird eine Patientin durch die Entfernung ihrer karzinomatösen Brust geheilt? Wenn ja, warum erscheint die Erkrankung häufig erneut? Ist das Beseitigen eines Hautausschlages gleichbedeutend mit Heilung? Wenn ja, warum kommt es danach zu verschiedenen inneren Beschwerden, die durch lokale Anwendungen nicht gelindert werden können? Nein, dies sind keine Heilungen. Es sind einfach nur Beseitigungen sichtbarer Symptome, und ein einzelnes Symptom ergibt noch kein Bild des kranken Patienten. Wir müssen hinter dieses offenkundige Symptom zur Gesamtheit der Symptome des Patienten gelangen und dies bei unserer Verordnung in Betracht ziehen, und die Gesundheit wieder herstellen, indem wir diese Symptome beseitigen. Dann wird auch die äußerliche Manifestation verschwinden. Es sollte immer zu einer Besserung des inneren Zustandes kommen, wenn ein äußeres Symptom zum Verschwinden gebracht wurde. Wenn der Beseitigung von Symptomen nicht die Wiederherstellung der Gesundheit folgt, kann man nicht von Heilung sprechen.

In Paragraph 70 steht, „dass alles, was der Arzt wirklich Krankhaftes und zu Heilendes an Krankheiten finden kann, bloß in dem Zustande und den Beschwerden des Kranken und den an ihm sinnlich wahrnehmbaren Veränderungen seines Befindens, mit einem Wort, bloß in der Gesamtheit derjenigen Symptome bestehe, durch welche



James Tyler Kent

[Repertorium der homöopathischen
Arzneimittel](#)

1504 Seiten, geb.
erschienen 2009



Mehr Bücher zu gesund leben und gesunder Ernährung www.unimedica.de